

Erinnerung an zehn rauschende Tage

Zur letztjährigen Ausstellung des Kunstvereins Oberer Zürichsee «Kunstspinnerei 18» in Uznach ist jetzt ein Buch erschienen.

von **Elvira Jäger**

Eine Million Franken betrug der Versicherungswert, immerhin gut 50 000 Franken resultierten aus dem Verkauf von 61 Kunstwerken. 360 Apéroplättli und Brötli wurden allein an der Vernissage verzehrt, gesamthaft sahen im vergangenen Spätsommer fast 3800 Personen die Ausstellung in der ehemaligen Spinnerei Uznaberg. Diese Zahlen bilden den Abschluss der Publikation über die «Kunstspinnerei 18», welche der Kunstverein Oberer Zürichsee herausgebracht hat. Auch dass sich Vorstandsmitglied Alois Artho beim Ausstellungsaufbau einen Achillessehnenriss zuzog, wird nicht verschwiegen.

Etliche Bilder von Marie-Eve Hofmann-Marsy und Hans-Ulrich Blöchliger erinnern an die Ausstellung, die den ausrangierten Maschinensaal mit seinen grüngestrichenen Säulenreihen im August und September des vergangenen Jahres zu ganz neuem Leben erweckte. Mit der regionalen Schau feierte der Kunstverein sein zehnjähriges Bestehen. 60 Kunstschaffende aus der Region präsentierten auf einer Fläche von 1200 Quadratmetern Teile ihres Werks. Die Ausstellung war nicht juriiert, als Kuratorin amtierte die Künstlerin Hedi K. Ernst.

Tipps für künftige Veranstalter

Die Publikation will aber nicht nur in Erinnerungen schwelgen, sondern auch Dokumentation und Leitfaden sein für weitere Veranstalter und Kunstvereine, wie Bruno Glaus in seinem Editorial schreibt. Vom Uzner Rechtsanwalt und Kunstrechtsspezialisten stammt das Konzept für das Buch. Zusammen mit seinen Vorstandskollegen Peter Brunner und Alois Artho gibt Glaus 14 Tipps für künftige Veranstalter, beispielsweise für eine gelungene Kommunikation. Artho, der im letzten Jahr hauptverantwortlich war für die Ausstellung, hält den Projektablauf gar in einer eigentlichen Checkliste fest.

Abgerundet wird die Publikation durch Essays des Journalisten und Philosophen Ludwig Hasler, des Soziologen und ehemaligen Stadtzürcher Kulturdirektors Jean-Pierre Hoby sowie

von Bruno Glaus. Glaus macht sich Gedanken über das Altern und die Kunst. «Das kreative Grundrauschen in den Regionen ist spürbar 50+ und weiblich geprägt», schreibt er. Ausserdem macht er einmal mehr darauf aufmerksam, dass die Gemeinden aufgrund des neuen kantonalen Kulturerbe-Gesetzes ihr eigenes bewegliches Kulturerbe wie Kunst am Bau oder auf öffentlichen Plätzen besser schützen müssten.

Mut zum eigenen Urteil

Jean-Pierre Hoby widmet sich in seinem Beitrag der Frage, was eigentlich die Qualität eines zeitgenössischen Kunstwerks ausmacht und plädiert entschieden für den Mut zum eigenen Urteil. «Da der Kunst immer etwas Mysteriöses und Geheimnisvolles innewohnt, muss sich jeder und jede ganz allein und selbstbestimmt eine Meinung bilden können.» Dabei solle die eigene Unwissenheit nicht als Stolperstein empfunden werden, schreibt Hoby weiter. Sondern als Potenzial, Neues zu erfahren.

Kunst könne es gar nicht genug geben, findet Ludwig Hasler. Um dann aber doch kritisch anzumerken, dass er schon oft die Nase gerümpft habe, wenn Regionalzeitungen «Ausstellungen abfeiern, die nichts als naive Aquarelle bieten, technisch anfängerhaft, künstlerisch auf Schwundstufe». Doch Kunst ist laut Hasler weder Spezialkompetenz einer gesonderten Kreativbranche noch Feierabendhobby sensibler Laien. «Kunst befreit das Sinnenwesen Mensch von seinen kompostierten Reflexen. Kunst als Training freier Lebensart.»

Ganz so also, wie es vor 50 Jahren Ausstellungsmacher Harald Szeemann in der Berner Kunsthalle tat, als er den Fettklumpen des in der Schweiz noch weitgehend unbekanntem Joseph Beuys austreichen liess. Die verständnislosen und gehässigen Reaktionen blieben nicht aus: Eine der Zuschreibungen in der Presse: Das sei doch reine Kunst-Spinnerei!

* Das Buch des Kunstvereins Oberer Zürichsee über die Ausstellung «Kunstspinnerei 18» ist im Buchhandel erhältlich oder direkt bei Erni Druck und Media AG, Kaltbrunn. Es kostet 39 Franken.